

Durchatmen, weitermachen

Autor(en): **Jürgensen, Nadine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **96 (2016)**

Heft 1039

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIE SICHT

Populisten und Versager

Der Populismus ist auf dem Vormarsch. Trump, Sanders, Farage, Hofer, Grillo, Le Pen, Varoufakis... die Liste der lautstarken Anti-Establishmentarier von links und rechts wird länger, ihre Wahlerfolge beeindruckender. Die staatstragende Mitte schmilzt. Politiker, Journalisten und Intellektuelle reagieren erbost und verängstigt. In den Salons unserer Metropolen fragt man sich: Spinnen denn plötzlich alle? Wie kommen Bürger nur darauf, jenen Provokateuren zu folgen, die vor allem eine Botschaft haben: Das Establishment hat versagt, glaubt ihnen nicht mehr! Die Antwort ist einfach: Das Establishment hat versagt. Darum verliert es seine Glaubwürdigkeit. Ein Blick auf den Zustand der westlichen Staaten illustriert das eindrücklich: Lahmendes Wachstum, einen jeden Lebensbereich erfassende, ins Kafkaeske neigende Regulierungsdichte, getragen durch immer grössere und selbstherrliche bürokratische Wasserköpfe. Ineffiziente, aber unfassbar teure Wohlfahrtsstaaten, die die Menschen ruhigstellen sollen, sie aber bloss mit ihrem eigenen Geld in dauerhafter Unmündigkeit halten, sind die Regel. Und jener Teil der Bevölkerung, der noch im privatwirtschaftlichen Sektor produktiv tätig ist, wird durch eine immer höhere Abgabenlast erdrückt. Dennoch (oder deshalb) steigt die Staatsverschuldung ins Unermessliche. Und am Ende setzt eine perverse Geldpolitik dem Versagen die Krone auf – die Realeinkommen erodieren, Ersparnisse werden vernichtet. Ja, das Establishment hat versagt. Es hindert die Menschen, durch eigene Anstrengung ihr Los zu bessern – ein essenzieller Massstab guter Politik. Ist es also verwunderlich, dass immer mehr Bürger erbost jenen die Stimme geben, die vor allem eines sind: Gegner des Establishments? Nein. Verwunderlich ist eher, dass kaum einem Erbosten aufzufallen scheint, dass die neuen Populisten oft selbst dem alten Establishment entstammen, keine neuen Ideen in den politischen Prozess einbringen – sondern bloss eine deutlich höhere Konzentration altbekannter, falscher Rezepturen.

Christian P. Hoffmann

ist Professor für Kommunikationsmanagement an der Universität Leipzig und Forschungsleiter am Liberalen Institut in Zürich. Er lebt in Leipzig.

RES PUBLICA

Durchatmen, weitermachen

In den letzten Wochen häuften sich Diskussionen darüber, wie Frauen öffentlich dargestellt werden. Verantwortlich dafür waren Rio 2016 und wohl auch das Sommerloch, aber der Reihe nach: «10vor10» vergibt Daniela Lagers Moderatorenposten. Das veranlasste die «Schweiz am Sonntag» zu einem Bericht über eine Kandidatin im offenen Rennen, Patrizia Laeri. Das einzige Attribut, mit dem die langjährige Wirtschaftsjournalistin darin versehen wurde, war «Hobby-Model» – eine Funktion, die sie nie ausgeübt hatte. Und auch der restliche Text strotzte vor Aussagen, die Laeri auf äusserliche Eigenschaften reduzierten, er war herabsetzend und schädlich für ihr berufliches Fortkommen. Nun stellt sich die Frage, wie man als selbstbewusste, liberal eingestellte Frau reagieren soll, wenn das eigene Aussehen oder Privatleben beurteilt werden – und manchmal eben *nur* das, als leiste man sonst nichts. Man will nicht jammern, aber eines will man zurück: den Respekt. Manche Frauen schützen sich vor Herabsetzung, indem sie ihre Weiblichkeit möglichst nicht betonen. Sie tragen immer Hosen statt Rock und bereiten jeden ihrer öffentlichen Auftritte minutiös vor. Sheryl Sandberg («Lean In») setzt auf das Gegenteil: Frauen sollten «unerbittlich freundlich» sein, also immerzu lächeln, um ihre Weiblichkeit zu entschärfen. Beides kann nicht der Weg sein. Im Tarnanzug zu camouflieren, eine Frau zu sein, ist viel zu anstrengend – und irgendwie auch schade. Und ständig wie ein Honigkuchenpferd in die Runde zu grinsen, das funktioniert vermutlich nur in den USA. Was also tun? Ich glaube: Durchatmen, sich selbst treu bleiben und unbeirrt weitermachen. Wer seine Fähigkeiten kennt, zeigt einfach Leistung, ohne sich zu verstellen – greift aber ein, wenn Grenzen überschritten sind. Patrizia Laeri hat es vorgemacht: Sie hat sich gewehrt, die Sache richtiggestellt – und sich wieder auf ihre Arbeit konzentriert. Und die Turnerin Simone Biles sagte zu Reportern, die in Rio Vergleiche mit anderen erfolgreichen Athleten anstellten: «Ich bin nicht der nächste Usain Bolt oder der nächste Michael Phelps – ich bin die erste Simone Biles.» Dann holte sie Gold.

Nadine Jürgensen

ist Juristin, freie Journalistin und Moderatorin. In ihrer Kolumne «Res publica» beschäftigt sie sich jeweils mit den Debatten des letzten Monats. Sie lebt bei Zürich.